Matthias von Hellfeld

Von Anfang an Europa

Die Geschichte unseres Kontinents

352 S., zahlr. Karten, geb., € 26,-

Herder, Freiburg 2019

Von Hellfeld, Historiker und Kopf hinter der sehr erfolgreichen Sendung „Eine Stunde History“ (Deutschlandfunk Nova), hält nicht damit hinter dem Berg, was er mit seinem Buch bezwecken will: Die Europäer sollten sich an den antiken Geschichtsschreibern ein Vorbild nehmen, indem sie „ein positives Narrativ über die Geschichte unserer Vorfahren verfassen“ und so „Identität und emotionale Bindung der Europäer zu ihrem Kontinent herstellen“ (S.19). Schließlich sei das „europäische Narrativ [..] trotz vieler Katastrophen eine Erfolgsgeschichte“, die ihren „vorläufigen Höhepunkt“ in der Schaffung der EU gefunden habe (S. 9).

Ja, aber darf man das denn? Und außerdem: warum noch ein Buch zu einem vermeintlich ziemlich ausgelutschten Thema?

Nicht nur mit seiner Intention, sondern auch in Stil, Zugriff und Aufbau des Buches hebt sich der Autor in vielerlei Hinsicht von den zahllosen Konkurrenzwerken ab. Anstelle eines klassischen chronologischen Durchgangs durch 2500 Jahre europäische Vergangenheit entschied sich von Hellfeld für einen thematischen Zugriff. „Individuum und Demokratie“, „Verfassung und Recht“, „Einheit und Vielfalt“, „Krieg und Diplomatie“ lauten einige der Kapitelüberschriften; den Abschluss bildet ein Blick in die Zukunft („2057 – Vom Ursprung nach Utopia“), in dem der Autor auf die dann 100 Jahre währende Geschichte der Europäischen Integration zurückblickt.

Von Hellfeld erzählt packend und erklärt nachvollziehbar, dabei immer das Bemerkenswerte, Bedeutsame, Folgenreiche in den Mittelpunkt rückend. Als Journalist beherrscht er Erzähltechniken wie Vor- und Rückgriffe meisterhaft. Seine zahlreichen Gegenwartsbezüge, Analogien, prägnanten Formulierungen und die vielfach eingewebten knappen, gut ausgewählten Quellenauszüge sind ungemein erfrischend. Einige Beispiele: Den Humanismus beschreibt er als „Perestroika des Mittelalter“ (S. 149); er betont Ähnlichkeiten zwischen den Kreuzrittern und den Dschihadisten von heute; zieht zahllose Parallelen zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und dem heutigen Nahen Osten; bezeichnet die Dolchstoßlegende treffend als „Verschwörungstheorie“ oder vergleicht die Zeit des chauvinistischen Hochimperialismus mit dem Nationalismus der Brexiteers, Trumps, Ungarns und Polens: „Wenn aber das kurzfristige Streben nach Eigennutz über dem verantwortlichen Handeln in internationalen Organisationen steht, geraten Frieden und Wohlstand wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Gefahr.“ (S. 200)

Der innovative Blickwinkel des Autors ist dabei ebenso anregend wie seine Freude am pointierten Urteil. So ordnet er den Westfälischen Frieden von 1648 (ein genialer „Coup“) als „erste KSZE“ ein, den Wiener Kongress von 1815 („ein diplomatisches Meisterstück“) als „zweite KSZE“; die Vereinbarungen von Helsinki aus dem Jahr 1975 sind für ihn ein „phänomenaler Erfolg“, die wesentlich zur friedlichen Beendigung des Kalten Krieges und zur Einhegung zwischenstaatlicher Konflikte generell beigetragen hätten.

Das wohl stärkste Kapitel des Buches trägt die Überschrift „Glaube und religiöse Toleranz“. Klar und auch für Schüler verständlich arbeitet von Hellfeld hier die Bedeutung der Aufklärung für die weitere europäische Geschichte heraus. Am Ende ergibt sich für ihn die klare Schlussfolgerung: „Überall dort, wo Religionsfreiheit eingeschränkt ist und staatlicher Verfolgung oder offener Gewalt einer anderen, dominierenden Religion unterliegt, ist der gesellschaftliche Friede bedroht oder schon zerstört.“ (S. 166)

Aber zurück zu der eingangs gestellten Frage: darf man das? Darf ein historisches Buch zweckgerichtet sein? Von Hellfeld beachtet durchweg die Leitsätze des Beutelsbacher Konsenses: Er indoktriniert nicht, er überwältigt nicht, er geht neben den historischen Erfolgen ausführlich auf die dunklen und dunkelsten Aspekte der europäischen Geschichte ein. Aber anders als mancher Historiker, der Geschichte vor allem um ihrer selbst willen schreibt, verfolgt von Hellfeld mit seinem Buch dezidiert gegenwartspolitische Zwecke: Er möchte dem Leser die Augen dafür öffnen, was Europa in den letzten 70 Jahren aus der Geschichte gelernt hat – und so erreichen, dass die Erfolge der EU als „Friedens- und Wohlfahrtsgarant“ nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. Als Journalist weiß er, dass man, um Aufmerksamkeit und Leser zu bekommen, manchmal vereinfachen und zuspitzen muss. Gerade das macht den besonderen Reiz dieses großartigen Buches aus.

Ulrich Schnakenberg

Duisburg